

Buss- und Betttag 2021 AD in Breklum (Mat 7: 12-20)

Simon: Wie viel kann ein Mensch leisten? Was ist er bereit zu tun, um Erfolg zu haben? Und was passiert eigentlich, wenn wir unsere Ziele nicht erreichen? Wie gehen wir selbst mit uns um? Wie werden wir von anderen behandelt, wenn wir nicht mehr erfolgreich sein können? Um diese Themen ging es im Münchener Tatort vor 1 ½ Wochen. In ihm wird die Geschichte der Geigerin Lucy erzählt, die von Kindesbeinen von ihren selbst auf der Weltbühne spielenden Eltern gefördert wird, um einmal die ganz große Konzertbühne betreten zu können. Um ihre Tochter zum Üben zu bringen, erfinden die Eltern sogar den „Zwack“. Der „Zwack“ kommt nachts und beißt die faulen Kinderhände, die nicht üben wollen, einfach ab. Die Seele des Mädchens wird verletzt, musikalisch hingegen entwickelt sie sich prächtig. Bis eines Tages aufgrund einer Krankheit ihre Finger lahm werden. Mitten im Auswahlverfahren für ein berühmtes Orchester. Die Lehrerin sortiert sie kurzerhand aus, setzt alles auf die Konkurrentin Marina, die noch dazu Lucys beste Freundin ist. Auch ihr Freund verlässt Marina und wendet sich Marina zu. Zum Schluss möchte Lucy nur noch sterben. Die Tabletten hat sie schon geschluckt, doch dann kommt die Rettung.

So sieht es nicht nur im Film aus, so ist es auch leider oft im realen Leben: Wer nach oben will, muss Leistung zeigen. Und bei manchem wird das Verlangen nach Anerkennung so groß, dass alles andere ausgeschaltet wird und nur für dieses eine Ziel gelebt wird. Mit fatalen Folgen für das Leben. Sozial. Physisch. Psychisch. Ich bin dankbar: Denn unser christlicher Glaube bietet uns eine andere Möglichkeit der Lebensgestaltung. Eine andere Welt in der Welt. Eine heilsame, befreiende Welt jenseits aller Anforderungen und aller Erwartungen, die uns in dieser Welt allzu oft schwer belasten. Als Christen leben wir in der Gewissheit, dass wir durch alles, was wir leisten und tun, nicht für unser Seelenheil sorgen können. Sondern dass wir auf Gottes Liebe und Barmherzigkeit angewiesen sind und durch sie Ruhe und Frieden finden, für uns persönlich, und das schon in

diesem Leben auf dieser Welt, nicht erst in irgendeinem fernen zukünftigen Stadium. Doch, wenn ich auf den Predigttext für diesen Buß- und Betttag schaue, dann wirft er mich zunächst um und zerstreut all meine Glaubensgewissheit. Blickt der Text nicht mit genau dem gleichen Leistungsdruck auf unser Leben, wie wir es im Alltag schon genug erfahren? Der Weg an die Spitze ist hart. Nur wer alles gibt, wird Erfolg haben.

„Denn das Tor zum Verderben ist weit und der Weg dorthin ist breit – vielen wählen diesen Weg. Aber wie eng ist das Tor zum Leben und wie schmal ist der Weg dorthin – nur wenige finden diesen Weg.“ Wo hebt sich im Horizont dieser Gedanken unser christlicher Glaube noch ab von der Welt, so dass wir ihn als heilsam und befreiend für unser Leben erfahren können?

Für Lucy war das Tor zum Leben eng und der Weg schmal, zu dem Leben, das sie wollte. Zum Erfolg. Nur wenige finden diesen Weg. Und sie selbst hat schlussendlich nicht dazugehört. „Ein guter Baum bringt gute Früchte hervor. Aber ein schlechter Baum bringt schlechte Früchte hervor.“ Dann war Lucy eben ein schlechter Baum mit schlechten Früchten, zu dem der „Zwack“ kommt, um die Hände abzubeißen. Denn: „Ein Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.“

Wie passt dieser Text nur zur befreienden Kraft unseres Glaubens, lieber Hannes? Diese Frage darfst du jetzt beantworten. Und ich hoffe, du findest eine gute Antwort!

Hannes: Ich hoffe mit Dir, Simon. Und ich freue mich, dass Du das Wort „befreiend“ in Deine Frage mit gesteckt hast, denn um Freiheit, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, geht es meiner Meinung nach bei diesem engen Tor zum Leben und dem schmalen Weg dorthin. Natürlich wäre es belastend und bedrückend, wenn wir dieses enge Tor und den schmalen Weg durch unsere alleinige Anstrengung zu erreichen versuchten, wenn wir versuchen würden, wie

Lucy krampfhaft und mit Druck auf den Saiten der guten Taten, der richtigen Handlungen, der Moral oder der Tugend zu schrumpeln versuchen würden.

Ich verstehe Jesus mit seinen Worten vom breiten Weg und weitem Tor zum Verderben und von dem engen Tor und dem schmalen Weg zum Leben so, dass er damit den Weg für den Eingang zu Gottes Reich, zum ewigen Leben, zu seiner Herrlichkeit beschreibt.

Und hinter der Tür kann nur die herrliche Freiheit der Kinder Gottes warten, kann nur das Paradies herrschen, wenn der Weg dahin schmal und die Tür dahin eng ist. Es kann dahinter nur herrlich werden, wenn all die Bosheit, die Gemeinheit, der Egoismus, die Gier, die Gleichgültigkeit, der Hass wenn all das nicht einfach mit durchgewunken wird und hineingelassen wird in dieses Reich Gottes. Wenn dort solch ein Druck, den die Eltern auf Lucy aufbauen, nicht durchgewunken wird und auch nicht so ein krankhafter Ehrgeiz Die breite Tür, wo das alles mit durchpasst und einfach hineingewunken wird, das ist wirklich die Tür, die zum Verderben führt. Aber die enge Tür, wo all das außen vor bleiben muss, ist die Tür zur Herrlichkeit, zur Freiheit der Kinder Gottes.

Während Du in Deiner Freizeit „Tatort“ guckst, habe ich neulich in meiner Freizeit einen der coolsten Kirchenväter gelesen, nämlich Gregor von Nyssa (ich hoffe, es haben alle mitbekommen, um wie viel kulturell höher ich stehe als mein junger Kollege). Er vergleicht in seiner Schrift „Über die Seele und die Auferstehung“ den Menschen und sein Leben mit einem Tau, und all die Sünden und all das Böse, was der Mensch im Laufe seines Lebens tut und ansammelt, vergleicht er wie mit einer Schmutzschicht, die sich um dieses Tau legt. Der Eingang ins Reich Gottes vergleicht er mit einem engen Loch, durch das dieses Tau gerade so hindurch passt. Und es muss ordentlich der Dreck vom Tau abgeschauert werden, damit dieses Tau wirklich hindurchgeht, und je mehr Dreck wir im Leben angesammelt haben, umso mehr muss von uns abgeschabt und abgeschauert werden und umso schmerzhafter wird es auch. Aber das Ziel ist

eben die Freiheit der Kinder Gottes auf der anderen Seite des Loches, auf der anderen Seite des Todes.

Der Sinn für mich bei dem engen Tor und dem schmalen Weg ist eben nicht, auf mich zu gucken, was ich alles schaffen muss und mich unter Druck zu setzen so wie Lucy, sondern auf Gott zu sehen, was er noch alles mit mir vorhat. Das nimmt für mich den Druck raus.

Kannst Du mit dem, was ich hier gesagt habe, etwas anfangen? Oder bringt Dich das jetzt auch nicht so wirklich weiter?

Simon: Das kann ich tatsächlich, lieber Hannes, auch wenn ich kulturell nicht in deiner Liga spiele! Zwar lese ich in meiner Freizeit nicht Gregor von Nyssa, und ich werde damit auch nicht beginnen, seine Vorstellung vom ewigen Leben und dem Weg dorthin gefällt mir aber sehr. Nur dass seine Ausführungen mir zu Jenseitsbezogen sind, genauso wie deine. Wenn wir Jesu Worte vom weiten und vom engen Tor nur in Bezug auf den Weg und den Eingang zum ewigen Leben begreifen, dann klammern wir eine wesentliche christliche Glaubensgewissheit aus, die uns schon hier auf dieser Welt für unser Leben dienlich sein kann: Nämlich, dass das ewige Leben in Ansätzen schon hier beginnt. Dass Gottes Reich bereits auf Erden anbricht. Dass wir bereits hier den Klang des Himmels vernehmen können. Christlicher Glaube richtet sich nicht nur auf ein jenseitiges Leben bei Gott aus, sondern wirkt bereits hier für uns auf dieser Erde lebensverändernd. Das ist auch der Verkündigung Jesu aus den Evangelien klar und deutlich zu entnehmen.

Und um deutlich zu machen, was ich meine, möchte ich mich wieder meines trivialen Beispiels bedienen. Also kommen wir von Gregor zu Nyssa wieder zum Tatort. Je mehr ich über das Schicksal der Geigerin Lucy nachdenke, desto mehr verstehe ich, worin die Schwierigkeit ihres Lebens bestand: Denn sie hat sich nicht, wie ich es zunächst gesagt habe, für das enge Tor und den schmalen Weg

entschieden. Sondern für da weite Tor und den breiten Weg. Der Weg auf der Suche nach Anerkennung und Erfolg ist nicht, so wie es zunächst scheint, der schmale Weg durch ein enges Tor, den kaum jemand geht. Sondern es ist in unserer Zeit der breite Weg durch ein weites Tor, den viele gehen wollen. Aber dieser Weg führt ins Verderben. Weil er den Erfolg zum obersten Gebot macht. Weil er den Menschen süchtig macht nach Anerkennung, Ruhm und Einfluss. Weil er uns dazu führt, dass wir uns schlussendlich nur selbst rechtfertigen wollen, indem wir uns ein bleibendes Gedächtnis schaffen, mit dem wir erinnert werden, selbst dann, wenn wir schon längst nicht mehr auf dieser Welt sind.

Doch letztlich ist es Gott allein, der sich unser erinnert, indem er unser Leben in ein unvergängliches Licht rückt. Diese Gewissheit mag uns dann im Leben dazu verhelfen, den schmalen Weg durch das enge Tor zu wählen. Schmal ist dieser Weg und eng ist da Tor bereits in diesem Leben, nicht erst auf dem Weg in die Ewigkeit, weil es nicht der angesagte Weg dieser Zeit ist. Wo es mehr und mehr um Selbstinszenierung geht, wo in sozialen Medien der perfekte Moment zählt und die Darstellung stimmen muss, wo der einzelne Mensch sich emporschwingt um von anderen verehrt, ja angebetet zu werden, da erscheint es als ein Sonderweg, diesem Trend entgegenzuwirken. Es ist ein schwieriger Weg in der Gegenwart, weil die Gesellschaft anders tickt. Und genau darum halte ich diesen Weg für den schmalen Weg durch das enge Tor.

Doch schlussendlich führt dieser Weg zum befreiten Leben, bereits jetzt in dieser Zeit, als ein Vorgeschmack auf das Fest, das wir in Ewigkeit feiern. Denn wer es schafft, sich freizumachen, von all den irdischen Verlockungen und Versuchungen, von Machtgebaren und Erfolgsdenken, der wird schon jetzt erlöst leben! Und wie genau das geht, dafür frage ich gern mal wieder meinen mir kulturell überlegenen Kollegen, der noch dazu ohne Handy in vollkommener Loslösung von Konsum und Kommerz schon jetzt gleich den Engeln lebt.

Hannes: Vielleicht in Deinen Träumen, nicht aber in der Wirklichkeit! Denn auch für mich gilt, was im 1. Johannesbrief steht: *„Aber was wir einmal sein werden, ist noch gar nicht sichtbar“ (1. Joh 3:2)*

Du fragst mich, wie man es schafft, sich freizumachen von allen irdischen Verlockungen und Versuchungen usw. Und das, so glaube ich, schafft man wirklich nur, wenn man schon in diesem Leben immer auch auf das ewige Leben kuckt und sich von dieser Zukunft her bestimmen lässt. Denn natürlich ist der christliche Glaube keine Vertröstung auf das Jenseits, aber dieses Ziel des Weges wirkt, wie Du ja auch gesagt hast, kräftig hinein auf dem Weg im Diesseits. Und um abschließend zu sagen, wie ich das meine, zitiere ich nun wieder, aber dieses Mal nicht Gregor von Nyssa, sondern meine Tochter Sarah aus ihrer letzten Religionsklausur. Dort hat sie unter anderem geschrieben: *„Darüber hinaus macht man sich selbst nicht den Druck, perfekt zu leben. Wenn man an ein ewiges Leben nach dem Tod glaubt, dann glaubt man höchstwahrscheinlich auch, dass man dafür geschaffen wurde. Das lässt einen mit den eigenen Fehlern, aber auch mit denen der anderen besser umgehen, denn man hat die Gewissheit, dass dies noch nicht das „eigentliche Leben“ ist, und man selbst nicht so, wie man eigentlich sein sollte.“*

Also, der Blick auf das Leben hinter der engen Pforte gibt uns die Kraft und die Freiheit, hier schon auf dem schmalen Weg zu gehen, den Weg zu gehen mit Freude, Gelassenheit, Mut und Tatkraft. Und auf diesem Weg mit diesem Ziel stärke er uns alle, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen